Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt

Band: 27 (1937)

Artikel: Nikolaus Bertschi von Rorschach als Illuminator stift-st. gallischer Handschriften

Autor: Müller, Joseph

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-947777

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nikolaus Bertschi von Rorschach

als Illuminator stift-st. gallischer Handschriften

Von H. Dr. Joseph Müller, Stiftsbibliothekar, St. Gallen

In seiner Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz hat der Professor für Kunstgeschichte an der Zürcher Universität, Dr. Rudolf Rahn, die Wertung der Miniaturenmalerei mit jenen Werken abgeschlossen, welchen ich die folgenden Zeilen widmen möchte. Ich bedaure dabei, es nicht in solcher künstlerischer Betrachtungsweise tun zu können, wie die Illuminierung es nach den Worten Rahns verdiente. Aber nachdem diese Miniaturen seit 1876 niemals weiter gewürdigt wurden, wird man es mir nicht verargen, wenn ich in der Freude, sie dem Rorschacher Künstler Nikolaus Bertschi zuweisen zu können, hier auf sie aufmerksam mache.

Der erste, welcher auf diese Miniaturen hinwies, war der bescheidene Gustav Scherrer, der Verfasser des Handschriften-Kataloges der St. Galler Stiftsbibliothek. Er wertete sie in den Codices des Directorium perpetuum als eine «sehr gute Arbeit»[1]. Ein Jahr darauf schrieb Rahn unter Zitierung Scherrers die warme Würdigung nieder: «Ganz zu Ende der spätgotischen Epoche, als die heiteren Formen der Renaissance schon allerorts und in allen Zweigen sich einzubürgern begannen und mehr und mehr die Kunst des Buch- und Bilddruckes die Erzeugnisse mönchischen Fleisses, die Miniaturen und kalligraphischen Prachtwerke zu verdrängen begann, hat sich derselbe noch einmal in glänzender Weise bewährt. St. Gallen, die erste Stätte, auf der die Kunst der Miniaturmalerei erblühte, hat auch die letzten hervorragenden Werke derselben aufzuweisen. Sie stammen aus der Zeit des Abtes Franz von Gaisberg. ..... Es sind dies namentlich die prachtvollen Codices No. 533—535 und No. 539, auf Pergament von Fridolin Sicher geschrieben und von demselben, oder von einem anderen, unbekannten Künstler mit Bildern und Randverzierungen ausgestattet»[2].

Als Rahn diese Worte niederschrieb, befand sich Cod. 1767, auf welchem Nikolaus Bertschi mit seinem vollen Namen zeichnete[3], noch nicht auf der Stiftsbibliothek[4]. Darum war es Rahn auch unmöglich, den Künstler zu identifizieren. Durch meinen Fund in Teil III der Summa des heiligen Antonin, Inkunabel Nr. 87 der Stiftsbibliothek[5], konnte Nikolaus Bertschi als von Rorschach stammend nachgewiesen werden. Ist also auch diese letzte Blüte der Miniaturmalerei in der Schweiz nicht, wie Rahn annahm, eine Frucht «mönchischen Fleisses» — auch Fridolin Sicher war übrigens nicht Kapitular des Klosters St. Gallen, sondern Weltgeistlicher, Organist und Kaplan zu St. Jakob — so ist sie doch das Werk eines schweizerischen Künstlers, vom St. Galler Abt Franz Gaisberg veranlasst und zur Verherrlichung des Gottesdienstes in der alten Kulturstätte des Klosters St. Gallen ausgeführt. Nebst Codex 1767 ist von Rahn auch Codex 540 nicht angeführt. Das darf auffallen; denn diese Handschrift birgt ganz hervorragende Miniaturen Bertschis und ist nur von ihm mit Bildschmuck versehen worden. Es lässt sich diese Unterlassung Rahns nur so erklären, dass er Codex 540 gar nicht eingesehen hat, vielleicht, weil Gustav Scherrer in seinem Verzeichnis der Handschriften mit Figuren wohl die Bilder und Initialen erwähnte, aber von einer Wertung, wie er sie mindestens zu Codex 539 gab, absah[6].

In Ergänzung der warmen Würdigung Rahns muss zu den Miniaturen Bertschis in den St. Galler Handschriften ganz allgemein betont werden, dass viele sich nicht vollständig tadellos erhalten haben. Die beiden florierten Titelblätter der letztes Jahr behandelten Inkunabeln befinden sich unstreitig in besserem Zustande.

[1] (Gustav Scherrer), Verzeichnis der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen, Halle 1875, S. 645.

[2] Rudolf Rahn, Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz von den ältesten Zeiten bis zum Schlusse des Mittelalters, Zürich 1876, S. 714—715. Siehe dazu meinen Aufsatz: Nikolaus Bertschi von Rorschach, im letztjährigen Rorschacher Neujahrsblatt, S. 8 und Anm. 13.

[3] Siehe Abb. 3 des letztjährigen Neujahrsblattes und die Ausführungen auf S. 5 und 6.

[4] Mit andern Handschriften gelangte er erst im August 1896 durch die Verwendung von Stiftsbibliothekar Dr. Fäh aus der Sakristei der Kathedrale zur Aufbewahrung in die Manuskriptenkammer der Stiftsbibliothek. (Handschriftliche Notiz Dr. Fäh's.) Er mangelt deshalb auch im Handschriften-Katalog Gustav Scherrers.

[5] Siehe Abb. 2 des letztjährigen Neujahrsblattes.

[6] Siehe Scherrer, a. a. O., S. 645.

Alle Handschriften, welche Bertschis Künstlerhand ausmalte, waren für den Gottesdienst bestimmt. Sie waren also Gebrauchsbücher, die nicht in die Bibliothek eingestellt und nur selten in die Hand genommen, sondern Jahr für Jahr, ja sogar Tag für Tag oder doch öfter benützt wurden. Beim Umschlagen der Seiten mussten besonders die Ecken und Ränder, auf denen Bertschi seine Bordüren gemalt hatte, leiden und abgegriffen werden. Hie und da zeigt sich, dass Wassertropfen auf die Bilder fielen und damit Teile, öfters gerade die Köpfe dargestellter Personen, beschädigt wurden. Einzelne Handschriften, vor allem das grosse Graduale des Codex 1767, sind später neugebunden und leider an den — wohl besonders abgenützten Rändern — beschnitten worden, wobei auch Teile der Malereien Bertschis dem Messer des Buchbinders zum Opfer fielen. Das alles muss, besonders auch bei der Betrachtung der Reproduktionen, in Berechnung gezogen werden; es darf aber der Würdigung des künstlerischen Schaffens und Könnens Bertschis keinen Eintrag tun.

Noch einer der Codices, die ich im letztjährigen Neujahrsblatte[7] als von Nikolaus Bertschi floriert erwähnte, ist von Rahn nicht angeführt worden, Codex 356, das Missale des Abtes Ulrich Rösch. Ulrichs Regierungsjahre, 1463—1491, beweisen, dass diese Miniaturen nur ein Jugendwerk Bertschis sein können, wenn wir in ihnen wirklich seine Hand sehen müssen. Die hier in Abbildung 2 wiedergegebene untere Randbordüre der ersten Seite des Missale mit dem Wappen des Abtes, den in Blau gekreuzten gelben Stöcken, zeigt den Schmuck der verstreuten Goldblättchen, der «Sonnen», gleich wie die in Farben reproduzierte und die in Schwarz gehaltene Seite der Inkunabeln, Abbildung 1 und 5 des letztjährigen Neujahrsblattes. Aber nicht das möchte ich das Kennzeichen der Hand Bertschis nennen, sondern die mit der Feder ausgeführten kleinen Umrahmungen dieser «Sonnen», die ebenso dort bei den unzweifelhaften Werken Bertschis in den Florierungen der Inkunabeln ganz gleich sich finden wie hier auf der Abbildung der untern Randleiste des Missale und die durch das ganze Missale hindurch die Goldblättchen begleiten. Wie der Schnörkel einer Unterschrift für die Identifizierung wichtiger sein kann als diese selbst, so scheinen mir diese «Schnörkel» für die Zuweisung des Schmuckes des Missale an Bertschi zwingend zu sein.

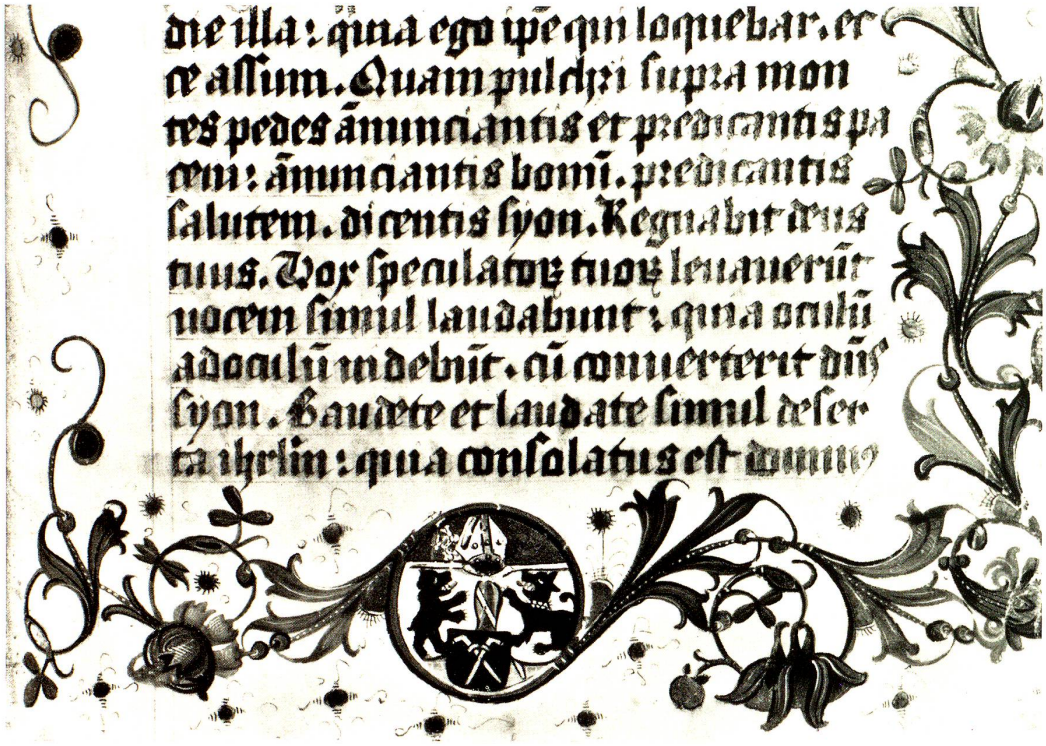


Abb. 2. Ausschnitt aus Cod. 356, S. 5.
In ½ natürlicher Grösse.

[7] S. 8.

umsomehr, als die Farbengebung, die Ausführung der Dornblätter und der bunten, in Rot, Grün und Blau gehaltenen Rahmen der Initialen ganz dem Stile seiner sichern Werke entspricht. Dagegen weisen die einfach gehaltenen Randleisten, die teilweise etwas unsicher geführten Rankenkurven, die unbeholfene Wappenzeichnung zusammen mit dem missglückten Gesichtsausdrucke des Johannes im Kanonbilde des Missale unbedingt auf die Anfangszeit der künstlerischen Tätigkeit Bertschis hin.

Rahn hat diesen Ausklang der Miniaturmalerei St. Gallens vor allem unter dem Gesichtspunkte der Bildmalerei betrachtet und deshalb die, wie er bemerkt, «prachtvollen» Codices 533—535 und Nr. 539 zusammengestellt. Wie ich[8] die Nummern 537 und 538 ausschaltete, so spricht auch Rahn nicht von diesen; gegenüber Rahn schwieg ich letztes Jahr auch von Nr. 535 als einem Werke Bertschis. Diese letztere Handschrift enthält, wie Nr. 533 und 539, zu Anfang «die Klage der Jünger und Frauen um den Leichnam Christi» in guter Ausführung, die leider nur durch den Gebrauch die oben vermerkten Schädigungen aufweist. Die Darstellung dieser Szene ist in eine Renaissance-Umrahmung hineingestellt, die einen so auffälligen Stilwechsel gegenüber den andern Werken Bertschis zeigt, dass ich glaubte, ihm diesen nicht zuerkennen zu können. Indessen muss ich nun doch anführen, dass sich in den unzweifelhaft Bertschis Hand zuzuweisenden Miniaturen von Codex 540 manche Anspielungen an Renaissance-Motive ergeben, sodass der Renaissance-Rahmen von Nr. 535 nicht als gegen ihn sprechend herangezogen werden kann. Vielleicht, dass der Wappenschild, den eine Putte oben auf dem Architrav hält, der schwarze schreitende Bär in Weiss, also das heraldische Zeichen der Stadt oder des Amtes Wil, darauf hindeutet, dass das Bild aus einer für die Statthalterei Wil bestimmten Handschrift stammt[9].

In Codex 613, dem sogenannten Codex Gaisbergianus, stimmt die dort gegebene Bilddarstellung bis auf Kleinigkeiten völlig überein mit der von Bertschi gemalten in Handschrift 540. Die dadurch mögliche Vergleichung lässt keinen Zweifel bestehen, dass das Bild in Codex 613 nicht von Bertschi herrühren kann. Auf den ersten Blick ersieht man die weit unbeholfenere und rohere Art der Miniatur in Codex 613. Da hier das Bildblatt in die erste Lage der Handschrift einbezogen ist, wird man annehmen dürfen, dass das Bild selbst von der gleichen Hand herrührt, welche auch die Initialen des Codex Gaisbergianus malte. Diese wiederum ähneln auffallend den Initialen, die sich vorwiegend in den Codices 535, 537 und 538 vorfinden und die schon in der Farbengebung von den Werken Bertschis

Abb. 3. Ausschnitt aus Cod. 534, S. 83.
In natürlicher Grösse.

[8] S. 8 des letztjährigen Neujahrsblattes.

[9] Das Bildblatt in Codex 535 hängt nämlich nicht zusammen mit der ersten Lage der Handschrift; es ist ein separates Blatt, so dass es erst später gemalt oder doch erst später dem Bande beigebunden worden sein kann. — In Bezug auf das Bild selbst darf auf den phantastischen Kopfputz der Magdalena und auf den Steinbock im Gaisberg-Wappen aufmerksam gemacht werden. Der letztere ist viel erregter behandelt als der heraldischer gehaltene in Cod. 533 und 539. Hier sind offenbar Einflüsse der Renaissance auch in die Bilddarstellung hinein übernommen worden.

abweichen. Wir erhalten damit neben Nikolaus Bertschi einen zweiten, unbekannten und nicht mit seinem Namen nachweisbaren Illuminator stift-st. gallischer Handschriften dieser Zeit, der neben Bertschi tätig war[10].

In dem vor wenigen Wochen herausgegebenen Faszikel III des Zürcher Handschriften-Kataloges fand sich die Notiz, dass in einer Fragmenten-Sammelmappe des dortigen Staatsarchives auf einem Blatte mit Notkers Ostersequenz «Laudes Salvatori» eine «reiche Randverzierung mit dem Wappen des Abtes Franz Geissberg» enthalten sei[11]. Ich hoffte fast mit Gewissheit, hier auf eine weitere Illuminatoren-Tätigkeit Bertschis für stift-st. gallische Handschriften zu stossen. Leider umsonst![12]

Nachdem ich so die für Nikolaus Bertschi in Betracht fallenden St. Galler Handschriften abgegrenzt habe, darf ich nun auf eine kurze Betrachtung seiner Kunsttätigkeit eingehen. Nochmals möchte ich dabei meinem Bedauern Ausdruck verleihen, dass die folgenden Ausführungen nicht jene eines Kunsthistorikers, sondern diejenigen eines Laien sind.

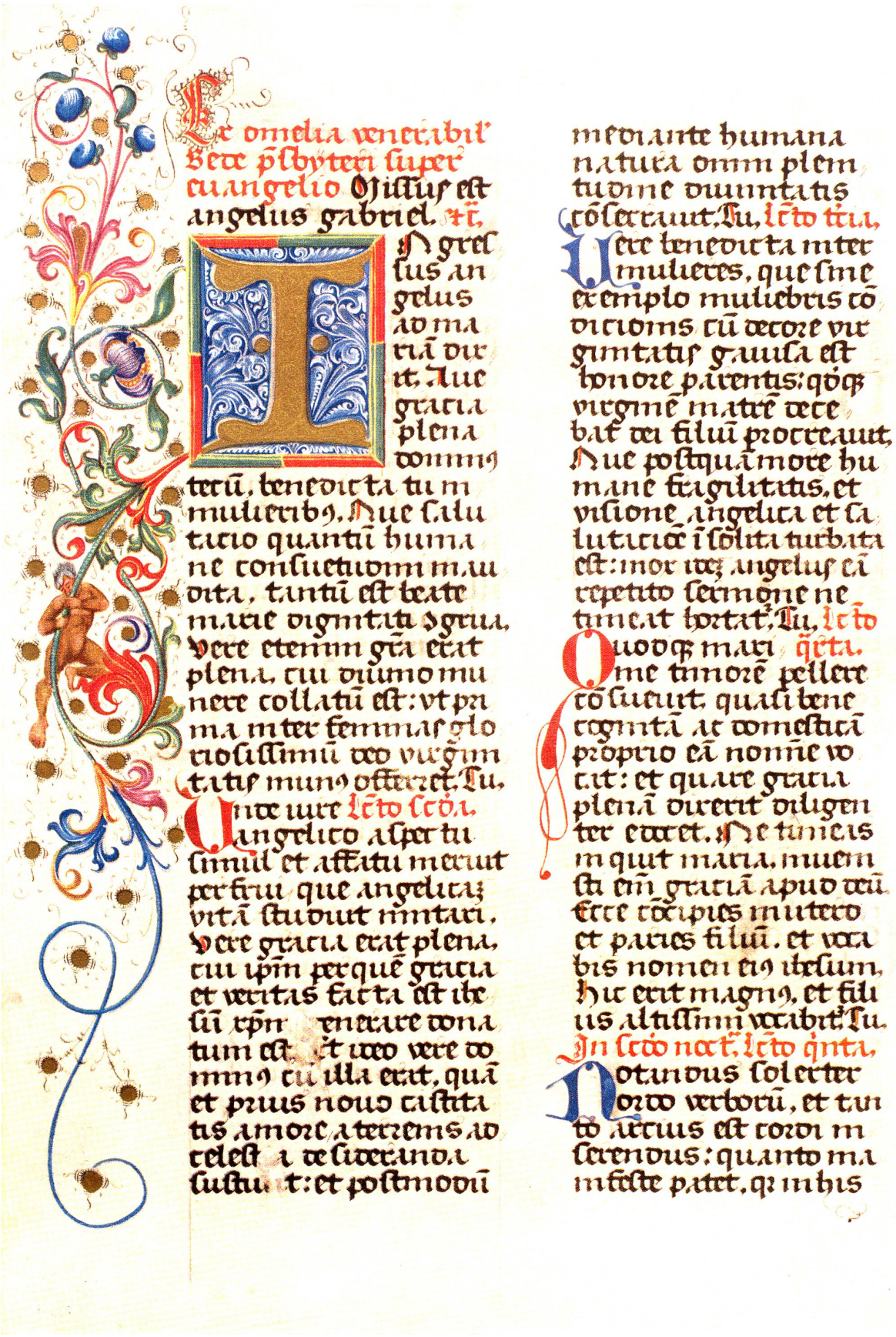
Den Höhepunkt der Florierungen Bertschis in den letztjährigen Ausführungen bildeten zweifellos die beiden Titelblätter der Summa Antonins, von denen das eine in farbiger Wiedergabe die Kunst der Randverzierungen dem Leser vor Augen führte. Sie waren verbunden mit den Initialen. Ganz gleich werden wir in der Würdigung der Handschriften-Miniaturen Bertschis zunächst dessen Initialen und Bordüren betrachten müssen.

Das Jugendwerk, das Missale Ulrich Rösch's, Codex 356, zeigt verhältnismässig oft in der Farbengebung ein Oliv, das später nur ganz selten, in den Initialen niemals mehr, sich findet. Wirkt dieses Oliv schon auf dem gelblichen Ton des Pergaments in den Bordüren etwas fade, so wird es vom goldenen Untergrunde der Initialen fast ganz aufgesogen. Am besten zeigt es sich noch in einem G, wo dessen Konturen schwarz nachgefahren und damit hervorgehoben sind. Zweimal hat Bertschi hier neben dem Oliv des Buchstabens auch den Rahmen bloss in schwarzer Umrandung gehalten. Verglichen mit seinen sonstigen Umrahmungen in Rot und Blau oder Rot und Grün muss man sagen, dass dieses Schwarz matt wirkt, während das Rot-Blau oder Rot-Grün, so bunt es für sich allein genommen sein mag, als Rahmen gut gegen die schwarze Schrift abschliesst und den Buchstaben hervorhebt. Bertschi hat daher mit Recht die bloss in Schwarz gehaltene Umrahmung aufgegeben. Sie begegnet später nicht mehr. Dagegen hat er hier durchgehend Rot und Blau oder Rot und Grün im Rahmen so zusammengestellt, dass die gleiche Farbe sich immer oben und unten und wieder links und rechts gegenübersteht; später hat er verschiedentlich gewechselt, ein Verfahren, das den Rahmen als solchen unstreitig besser betont. Die Rankenbordüre ist im Missale noch recht einfach gehalten, ausgehend von der Mitte oder dem untern Ende des Rahmens. Sie füllt nirgends den ganzen Rand des Buches und besteht in einer einfachen Dornblatt-Ranke, Grün und Weinrot, Grün und Blau, oder Blau und Weinrot, eine Farbenzusammenstellung, die Bertschi auch später bevorzugt. Nur zweimal findet sich eine reichere Florierung: die erste Seite des Missale und die erste Seite des Kanon. Hier hat Bertschi zum Dornblatt das Blumenornament hinzugenommen; auf der wiedergegebenen Abbildung 2 fällt die blaue Akelei auf neben der bloss stilisierten Blume rechts. Die Rankenführung und -verschlingung ist noch unbeholfen, gemessen an der eleganten Art der Florierung der Summa Antonins in den letztjährigen Beispielen. In die Ausstrahlung der unteren Randleiste ist ohne innere Verknüpfung die Ranke, welche rechts hinaufführt, primitiv hineingeschlungen. Für die Bewertung ist dazu in Berechnung zu ziehen, dass beim Neu-Einbinden hier das Messer des Buchbinders Teile der Ranke und der Blume weggeschnitten hat. Wenn auch einfacher gehalten, ist die Kanonseite innerlich besser gestaltet. Bertschi lässt hier den Rand rechts frei. Den linken Rand schmückt er mit dem auch nachher bei ihm beliebten grünen Stab, aus dem er unten und oben die Dornblattranke auslaufen lässt. Wie längs dieser Ranken, so verstreut er rechts und links vom Stabe einzelne «Sonnen» und schlingt um ihn zur Raumfüllung, ausgehend von der untern Ecke des Initialenrahmens, ein rot-blaues Dornblatt, dem er weiter unten, wie abfallend vom Baume, ein kleines olivgelbes zugesellt. Die Initialen hat Bertschi im ganzen Missale auf Gold gesetzt, für die grossen Buchstaben, wie später auch, Blau mit weissem Rollwerk bevorzugt. Direkte Ziselierungen des Goldes hat er hier noch nicht vorgenommen, dagegen überall den Glanz durch eingepresste Rosetten gemildert, wie dies

[10] Der Codex Gaisbergianus, Handschrift 613, ist 1526 von Fridolin Sicher geschrieben. Die Schreiber-Angabe mangelt bei Scherrer, sowohl bei der Beschreibung der Handschrift, S. 197, wie auch im Scriptoren-Register S. 633. Auf S. 264 des Cod. 613 steht, am Schlusse des Notariatsaktes über die Beendigung der Heiligsprechung Notkers, dass Fridolin Sicher ihn 1526 abschrieb, wobei der Vergleich mit der Schreiber-Notiz Sichers auf S. 245 von Cod. 538 seine Hand für Cod. 613 sicherstellt. Abt Franz notierte auch zu 1526 in seinem Rechenbuche, dass «her Fridly organist etlich legenda schript», wobei, allerdings ohne den Namen Sichers, «sant Nötkers legend» direkt genannt ist. Stiftsarchiv, Band 878, S. 113.

[11] Siehe Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich I. Mittelalterliche Handschriften von Cunibert Mohlberg, A G 18, S. 307. — Herr Staatsarchivar Dr. Largiadèr hatte die Güte, mir dieses und noch weitere gewünschte Fragmente zur Einsichtnahme nach St. Gallen zu senden, was ich ihm bestens auch an dieser Stelle verdanke.

[12] Ueber das Blatt selbst mich auszulassen, würde hier zu weit führen. Ich kann nur sagen, dass die Randverzierung und die Initiale L mir keines der charakteristischen Kennzeichen Bertschis aufzuweisen scheint. Dagegen halte ich es für gewiss, dass hier eine Spur des seit 1712 aus der Stiftsbibliothek verschwundenen Sequentiale vorliegt, welches 1510 Leonhard Wirstlin geschrieben haben soll, als Reinschrift des in der St. Galler Musikgeschichte bestbekannten Cod. 546. Ich hoffe anderwärts mich hierüber auslassen zu können und bemerke hier nur zur Rechtfertigung meiner Anm. 14 des letztjährigen Neujahrsblattes, dass nach Sichers Notiz Wirstlin mit dem Augsburger «Illuministen» das «Graduale» fertig schrieb, während Sicher die «Sequentionalia» ebenfalls kannte. Siehe Fridolin Sichers Chronik in St. Gallen Mitt. XX, S. 102 u. 123.



Ex omelia venerabilis
bede presbyteri super
euangelio Ostilus est
angelus gabriel. Ant.

In illo tempore missus an
gelus ad mariam dicit. Ave
gratia plena dominus
tecum, benedicta tu in
mulieribus. Nec salu
tatio quantum humana
consuetudinem mirabi
lis, tantum est beate
marie dignitatis ostenda.
Vere etenim gratia erat
plena, cui divinum mu
nere collatum est: ut pri
ma inter feminas glo
riosissimum deo virginitatis
munus offeret. Tu.

Unde iure Lectio secunda.
Angelico aspectu
simul et affatu meruit
perfruique angelicae
vitam studuit imitari.
Vere gratia erat plena,
cum ipsum per quem gratia
et veritas facta est iesus christus
[illegible] venerare dona
tum est. et ideo vere do
minus cum illa erat, quam
et prius novo castitatis
amore aeternis ad
celestia desiderandi
studium [illegible]t: et postmodum
mediante humana
natura omnipotentis
dominus dignatus
consecrauit. Tu. Lectio tertia.

Vere benedicta inter
mulieres, quae sine
exemplo muliebris con
dicionis cum decore vir
ginitatis gaudia est
honore parentis: quoque
virginem matrem decere
bat dei filium procreauit.
Nec postquam more hu
manae fragilitatis, et
visione angelica et sa
lutatione insolita turbata
est: nec iterum angelus eam
repetito sermone ne
timeat hortatur. Tu. Lectio
Quoque mari quarta.
Omne timorem pellere
consueuit, quasi bene
cognitam ac domesticam
proprio eam nomine vo
cat: et quare gratia
plenam dixerit diligen
ter exquirit. Ne timeas
inquit maria, inuen
isti enim gratiam apud deum.
Ecce concipies in utero
et paries filium. et voca
bis nomen eius iesum.
Hic erit magnus, et fili
us altissimi vocabitur. Tu.
In secundo nocturno. Lectio quinta.
Rotundus solerter
ordo verborum, et tan
to acrius est cordi in
serendus: quanto ma
nifeste patet, quin his

Abb. 4. Cod. 540, Fol. 25v. Florierung zum Feste Mariae Verkündigung mit Initiale I.

In ca. 2/5 der natürlichen Grösse.

5 Farbenbuchdruck der Firma E. Löpfe-Benz, Rorschach

bei den einfachern Florierungen in den Inkunabeln im letztjährigen Neujahrsblatte vermerkt wurde[13].

Wie sehr hatte Bertschi sich in seinem künstlerischen Können vervollkommnet, als er etwa dreissig Jahre später wieder nach St. Gallen kam, um seine Miniaturenmalerei auszuüben! Es wird wohl unmöglich bleiben, eine direkte Chronologie der Werke Bertschis in den St. Galler Handschriften zu geben. Aber es lässt sich doch in etwa eine Reihenfolge wahrscheinlich machen. Wenn meine Vermutung richtig ist, dass es sich bei Codex 1716 um das von Fridolin Sicher erwähnte Graduale handelt, wäre dessen Florierung vor die Handschriften 533—536 und 539 zu setzen[14]. Zu Codex 540 habe ich bereits anlässlich einer andern Erwähnung ausgeführt, dass dessen Schreibernotiz für 1507 nicht stimmen kann und in der wörtlichen Niederschrift der Jahreszahl das Wort für die Zehnerzahl ausgefallen sein muss[15]. Zu den dortigen Hinweisen und meiner Vermutung, dass die Schreibernotiz 1527 lauten sollte, füge ich noch bei, dass im Rechenbuche Abt Franz Gaisbergs die Notizen über seine Ausgaben für die «chorbücher» mit 29. Juni 1526 beginnen und bis 1. Dezember 1528 weitergehen[16].

In dem einfachen Rankenwerke des Missale Ulrich Rösch's findet sich kein Vögelchen, keine Tierfigur. Wie anders ist dies im Graduale des Codex 1767! Die Handschrift selbst gibt nur den Text und die Choralnoten der wechselnden Messgesänge für die Sonntage und die beweglichen Feste des Kirchenjahres. Es muss also mindestens noch ein zweites Graduale für die unbeweglichen Heiligenfeste mit dem Commune Sanctorum sich vorgefunden haben, das wir uns wahrscheinlich auch von Bertschis Hand ausgeziert zu denken haben.

Das Graduale in Codex 1767 beginnt mit dem ersten Adventsonntage. Entsprechend dieser kirchlichen Busszeit hat Bertschi die Ornament-Florierung nur in einer einfachen Kopfleiste durchgeführt. Die in Gold gegebenen Schäfte der Initiale A setzte er auf den violetten Grund der liturgischen Adventsfarbe. Aber es war zugleich das erste, das «Titel»-Blatt, das er schmücken sollte. So hob er ganz gegen seine Gewohnheit den violetten Grund der Initiale durch einen Goldrahmen gleichsam wieder auf. Und in die Initiale hinein setzte er den Meister des Chorals, Papst Gregor den Grossen. Dieser hält den Taktstock in der Rechten und zeigt

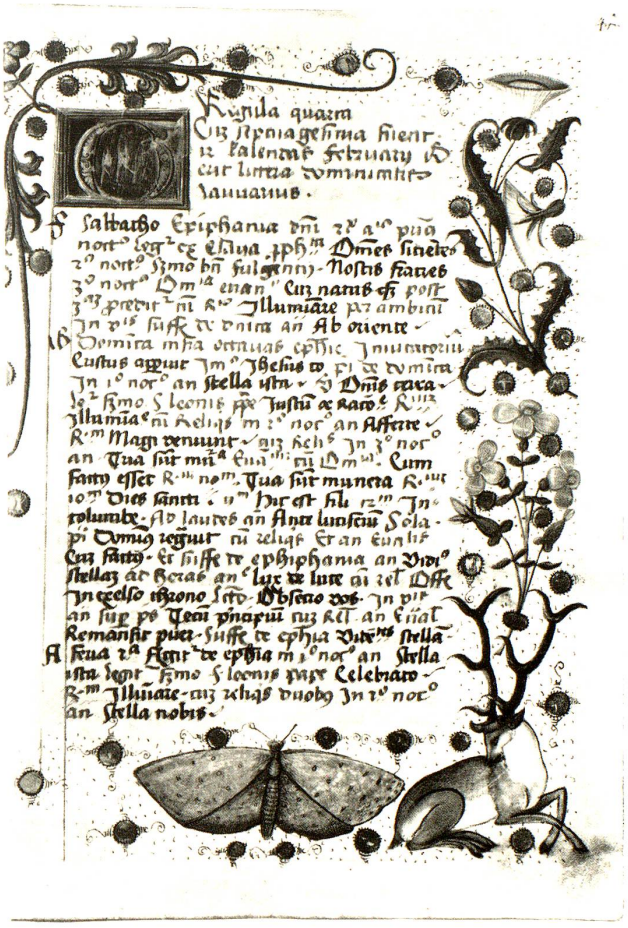


Abb. 5. Cod. 534, S. 41.

In ½ natürlicher Grösse.

mit ihm auf das links auf dem Pulte liegende Choralbuch; vor ihm aber, zum Buch mit dessen Noten gewendet, steht der ganze Sängerchor, Sängerknaben mit Kränzen in den Haaren, Ministranten und Mönche. Und es war ein Graduale für das Kloster St. Gallen, das zu zieren war! Für die Busszeit des Advents geziemte sich nicht ein Blumengewinde. So malte Bertschi als untere Randleiste in rot-violetter Tönung ein Mauergesims und setzte unter dasselbe in die Mitte die drei Schilde des Stiftswappens unter Franz Gaisberg, rechts und links flankiert von den Wappen der vier st. gal-

[13] S. 12.

[14] Diese sind, mit den dazu gehörenden Codices 532, 537 u. 538 um 1520 fertig geschrieben worden. Siehe letztjähriges Neujahrsblatt S. 8. Die Illuminierung kann aber möglicherweise später erfolgt sein. Cod. 532 hat überhaupt keine Initialen, wohl aber ist der Raum hiefür ausgespart. In Cod. 534, der von Bertschi illuminiert wurde, ist auf S. 187 die Initiale C nur mit dem Blei skizziert, nicht ausgeführt.

[15] Siehe: Die Tagebücher Rudolf Sailers . . ., herausgegeben von Joseph Müller. St. Galler Mitteilungen XXXIII, S. 273, Anm. 2.

[16] Stiftsarchiv St. Gallen, Band 878, S. 113: «9 β 6 ₰ umb bermet zue den chorbücher in die Petri et Pauli 1526». Ebenda S. 162: «1 ℔ 15 β ₰ umb bermet zue den chorbücher zinstag post Andree 1528». — Ob nun freilich das Lectionale des Cod. 540 zu diesen «chorbücher» gehörte, wissen wir nicht, ebensowenig, ob die weitere Notiz dieses Rechenbuches, S. 134 vom 16. August 1527: «2 ℔ 13 β 8 ₰ dem illuministen von der chorbücher, actum in die Rochi 1527» auf Nikolaus Bertschi geht, da sie einer weitern Angabe leider entbehrt. Mit meiner, wie bemerkt schon 1910 in St. Galler Mitt. XXXIII, S. 273, Anm. 2 ausgesprochenen Ansicht, Cod. 540 sei 1527 geschrieben, würde sie gut stimmen. Wem das Datum von 1527 nicht passte, weil dadurch wohl eine dreimalige Tätigkeit Bertschis in St. Gallen angenommen werden müsste, mag sich für 1517 entscheiden.

lischen Erzämter[17]. Den Rand rechts aber füllte er mit den Bildnissen der Klosterpatrone Gallus, Otmar, Constantius und Remaklus, während er links, Gallus mit seinem Bären gegenüber, St. Notker darstellte.

Bei Weihnachten (siehe die prächtige farbige Reproduktion in Abbildung 1) wie in den übrigen Hauptfesten hat Bertschi von den Randflorierungen Gebrauch gemacht. Das Schematische ist dabei vollständig abgestreift. Zur Weihnachtsinitiale entwickelt er die Randleiste rechts von unten nach oben in drei Schwingungen und krönt sie mit dem Brustbilde Jesses. Zu Ostern, dessen Initiale auf der Mitte der Seite steht, betont er diese Mitte auch am entgegengesetzten Rande in der Rankenführung: sie schlingen sich von dort aus aufwärts und abwärts und kreisen in der rechten Ecke zu einer auslaufenden untern Bordüre. Die Initiale von Christi Himmelfahrt steht oben auf der Verso-Seite. Hier rankt sich von der Rahmenecke links ein rosarotes Dornblatt nach rechts als Kopfleiste, während am linken Rande ein grünes Dornblatt in zwei eleganten Schwingungen nach unten sich ausläuft. Die letzte Florierung, jene zu Fronleichnam, entwickelt Bertschi von der Ecke rechts zur untern und zur Seitenbordüre; das grüne und weinrote Dornblatt der Ecke ist dabei zu zwei entgegenstehenden Köpfen gestaltet worden. Zu Pfingsten und Dreifaltigkeit sind die Seitenränder nicht mit gemalten Florierungen geschmückt; hier hat Bertschi zart getönte, flüchtig aber elegant hingeworfene Federzeichnungen als Schmuck verwendet. Besonders interessant ist das Dreifaltigkeitsblatt, wo die Ranken aus dem geöffneten Munde eines an den Initialenrahmen angefügten Manneskopfes ausströmen und allenthalben belebt sind von kleinen und grössern Vögeln, von Mücken und selbst von einem Affen. Diese Tiermotive hat Bertschi auch zur Ausschmückung der andern gemalten Bordüren mannigfach herbeigezogen. Hier sitzt ein brauner Affe in der Rundung, dort steigt ein schwarzer Bär die grüne Ranke empor oder pfeift ein Vogel auf ihr sein Lied.

In den Handschriften 533—536 und 539 war für Bertschi die Aufgabe der Florierung etwas anders gestellt. Wie schon bemerkt, enthalten diese Codices mit weitern dazu gehörenden das Directorium perpetuum für den Gottesdienst im St. Galler Münster und für das Chorgebet des St. Galler Konventes[18]. Die Reihenfolge der Handschriften sollte indessen so sein, dass nach dem Kirchenjahre Codex 539 vor die andern gestellt wäre. Wir alle wissen, dass das Hauptfest des christlichen Glaubens, Ostern, früh oder spät im Frühjahr gefeiert wird, je nachdem seine Bestimmung, der erste Sonntag nach dem Frühlingsvollmonde zu sein, wechselt. Wir wissen auch, dass sich nach dem Osterfeste alle die andern beweglichen Feste des Kirchenjahres, wie Christi Himmelfahrt, Pfingsten etc. in ihrer Datierung richten. Und wer je einmal einen katholischen Kirchenkalender zur Hand nahm, der sah, dass selbst die sogenannten unbeweglichen Feste einer starken Veränderung in ihrer Feier unterliegen, weil der Jahresbeginn auf einen andern Wochentag als im vorangehenden fällt und die wechselnde Datierung von Ostern ebenfalls einwirkt. Heute erhält der katholische Priester im «Directorium» seinen Kirchenkalender gedruckt für Gottesdienst und Breviergebet in die Hand. Im Mittelalter und auch noch länger hernach war dies unmöglich. Da Ostern frühestens auf den 22. März, spätestens auf den 25. April fallen kann, ergibt sich, dass 35 verschiedene Kalender aufgestellt werden mussten, bis in diesen die einzelnen Feiern auf das gleiche Datum sich wiederholten. Da hingegen Weihnachten, weil auf den 25. Dezember fixiert, ein unbewegliches Fest ist, aber den Beginn des Advents mit seinen vier Sonntagen bestimmt, waren für den Weihnachtsfestkreis nur sieben Regeln notwendig, bis dessen Feste wieder am gleichen Wochentage gefeiert werden konnten.

Die Aufstellung des Gottesdienstkalenders für den Weihnachtsfestkreis liegt in Handschrift 539, die Aufstellung desselben für das ganze andere Kirchenjahr in den Codices 533—538 vor. Schon aus praktischen Erwägungen versteht es sich, dass beim Schreiben dieser 7, respektive 35 verschiedenen Kalender jeweils auch mit verschiedenen Pergamentlagen begonnen wurde. Ob sie auch auf ihrer ersten Seite schon vor dem Einbinden floriert wurden, möchte ich nicht entscheiden[19].

Von diesen 42 verschiedenen Kalendern sind in Codex 539 zwei, in den Codices 533—536 acht Blätter von Bertschi geschmückt worden, während alle andern Kalender, total also 31, von dem zweiten unbekannten Künstler mit viel einfachern und weniger kostspieligen Florierungen versehen wurden[20]. Zu Beginn der ersten und zu Anfang der zweiten Kalenderreihe malte Bertschi die schönen Pieta-Darstellungen, von denen Rahn sprach. In den Florierungen der zehn Blätter hat Bertschi sich niemals wiederholt, obwohl immer das ganze Blatt in allen vier Rändern geschmückt wurde und teilweise die gleichen Initialen, die immer oben rechts stehen, wiederzugeben waren. Am ähnlichsten gestaltet ist Seite 83 von Codex 534 und Seite 164 von Codex 535; aber gerade ihre Vergleichung zeigt, wie wenig Bertschi sich kopiert. Auf beiden Blättern lässt er die obere und linke Randleiste von der Rahmenecke der Initiale ausgehen; ein grünes Dornblatt schwingt sich oben herüber, während ein rotes sich links abwärts

[17] Siehe dazu Abb. 3 des letztjährigen Neujahrsblattes, welche die linke untere Ecke dieser ersten Seite von Cod. 1767 widergibt, mit St. Notker und den Schilden von Regensberg und Zollern, dem Kämmerer und dem Marschalk des Stiftes St. Gallen. Vergl. zu den Wappen Johannes Egli: Die Glasgemälde des Monogrammisten NW, in Beiträge zur St. Gallischen Geschichte, 1904, S. 274 f. u. 277 f.

[18] Siehe letztjähriges Neujahrsblatt S. 8.

[19] In Cod. 534 ist Seite 187, wie in Anm. 14 notiert, die erste Seite des siebenten Kalenders nicht floriert. — Auffallender Weise liegen in Cod. 532 die ersten zwei Kalender der zweiten Reihe von der gleichen Schreiberhand Sichers vor wie in Cod. 533; hier finden sich aber keine Miniaturen, auch keine Skizzierungen, wohl aber ist der Raum für die Initialen ausgespart.

[20] Es findet sich dabei nirgends eine Verwendung von Gold.

rankt. Aber auf dem ersten Blatte hängt sich unten in dieses auslaufende Dornblatt hinein eine grüne Ranke, um dann blau, weinrot und grün in Dornblatt, Blumen und einer halboffenen Samenkapsel als breite untere Bordüre weiterzuwuchern, die rechte Ecke freizugeben und rechts in grüner und blauer Tönung sich aufwärts zu schwingen, zu oberst von einem Rotkehlchen gekrönt. (Siehe den Ausschnitt in Abbildung 3.) Auf dem zweiten Blatte wird dagegen die untere Bordüre in den grünen Stab eingehängt, um welchen links oben das rote Dornblatt sich legt. Wohl wird auch hier die rechte Ecke freigegeben, wohl rankt ganz ähnlich ein grünes und blaues Dornblatt sich hinauf, wohl steht im mittleren Oval der gleiche Vogel, eine Spiegelmeise. Aber oben pickt ein Vögelchen in eine voll entfaltete Blume hinein und unten füllt die Ecke ein gelber Falter, während auf dem Blatt des Codex 534 in der Ecke ein brauner Hund oder Affe[21] hockt.

Auch die Blätter für die beiden ersten Kalender in Codex 533 sind ähnlich ausgeführt, in dem sich drehenden und sich verschlingenden Spiel der grünen, blauen und roten Ranken und Dornblätter, belebt von Blumen und Vögeln. Beim ersten Blatt sitzt in der rechten Ecke ein Hase, während auf dem zweiten diese Ecke durch eine grosse blaue Blumenknospe mit drei «Sonnen» gefüllt wird, mitten in der rechten Randleiste aber der gelbe Schmetterling einer Blume zuflattert. Auf dem ersten Blatte des Adventskalenders dagegen sind wohl, bei anderer Verwendung von Blumen und einem Ornamentstück die Spiegelmeise und die halboffene Samenkapsel wieder übernommen, aber neu hinzugefügt ein possierliches, nussknackendes Eichhörnchen.

Wesentlich anders gestaltet Bertschi die fünf weiteren Blätter. Den Uebergang bildet Seite 3 von Handschrift 534. Sie ist am wenigsten reich ausgestattet, der linke Rand durch eine einzige «Sonne» geziert. Während die obere und rechte Randleiste, in der Ecke sich ineinander schlingend, das Dornblatt-Motiv zeigt, wird die untere Bordüre nur durch einen gefleckten Hund oder Tiger, flankiert von zwei Sonnen, gebildet. Das folgende Blatt derselben Handschrift, Seite 41, das verhältnismässig sehr gut erhalten ist, weshalb ich es in Abbildung 5 wiedergebe, verbindet die traditionelle Florierung mit freierer Gestaltung. Der liegende Hirsch in der Ecke, uns bekannt aus der letztjährigen farbigen Reproduktion, macht nebst all den weitern Eigentümlichkeiten des Künstlers, Bertschis Hand unzweifelhaft. Aber man vergleiche die beiden Hirsche: sklavisch kopiert sich Bertschi nie. Und wie schön sind oben rechts mit dem grünen Dornblattzweig die beiden roten Disteln gemalt! Im vierten der in diesem Codex von ihm geschmückten Blätter ist Bertschi ganz zu naturalistischer Florierung übergegangen. Ein Zweig Quittenbirnen und -Blüten, ein Brombeerenzweig und endlich ein dritter Zweig hangender Birnen bildet die rechte Randbordüre, die untere Randleiste aber ein Fuchs mit einer toten Ente als Beute, den ein Hund in raschem Laufe jagt.

Die zwei noch zu behandelnden Blätter dieser Handschriften leiten über zu den Wappenbildern Bertschis. Beide Blätter, Seite 213 von Codex 536 und Seite 21 von Codex 539, sind in der freien Florierungsart ge-

Abb. 6. Cod. 539, S. 21.

In ½ natürlicher Grösse.

schmückt, das erste Blatt oben, links und rechts mit naturgetreuen Blumenzweigen und einem blau/rot/braunen Fasan, das andere Blatt, wie Abbildung 6 zeigt, mit musizierenden Bären, einem Vogel, einer Schnecke und Schmetterlingen[22]. Dabei wird man nicht denken dürfen, man stehe hier vor einer direkten Abkehr des Künstlers von der gotischen dekorativen Kunst der Florierung. Schon die nebeneinander befindlichen Blätter der ersten und zweiten Art verbieten diese Auffassung.

[21] Diese Ecke ist, weil stark abgegriffen, in der Abbildung weggelassen.

[22] Ich bedaure nur, dass dieses Blatt, besonders in den Wappen, nicht gut überliefert ist und dass dabei das Wappen des Rorschacher Amtes am meisten gelitten hat.

Es war wohl die Liebe zur Natur, zur Tier- und Pflanzenwelt, die Bertschi veranlasste, in das Rankenwerk des gotischen Dornblattes Vögel, Schmetterlinge und auch grössere Tiere einzufügen und die ihn dann weiter anleitete, die Ausschmückung einmal auch naturalistisch durchzuführen. Eben darin aber beweist er sich als wirklicher Künstler.

Diese zweifache Art der Florierung findet sich auch in der Handschrift 540. Für das Directorium, das zur Vorbereitung des Gottesdienstes, aber nicht im Gottesdienste gebraucht wurde, war die humorvolle Art, wie sie Abbildung 6 wiedergibt, noch angängig. Für Codex 540, ein Lectionarium für das Brevier- respektive Chorgebet, war sie ausgeschlossen. Aber zum Notker-Feste, dem er zwei Randleisten gab, hat Bertschi nebst einem prächtigen Zweig mit blauen Blumen die Quittenbirnen in noch besserer Ausführung als im Directorium wiederholt. Zum Gallusfeste hat er in breiter linker Randbordüre unten einen Zweig stilisierter violetter Glockenblumen gemalt. Ueber einem gelben Schmetterling folgt ein voller Zweig von Erdbeeren; eine aufwärts kriechende Schnecke gibt die Verbindung zum obersten Blumenzweig, stilisierten blauen «Immergrün».

Daneben aber hat Bertschi gerade in diesem Codex seine ganze Kunstfertigkeit in der rein dekorativen Bordüre gezeigt, wie sie der Leser in der prachtvoll erhaltenen und reproduzierten Florierung des Festes von Mariae Verkündigung in Abbildung 4 nachprüfen kann. Der fortlaufende Text des Lectionariums erforderte bald die Illuminierung des rechten, bald des linken, bald des untern Randes, bald eine Eckverzierung oder das schmale Band zwischen den zwei Kolonnen einer Seite, je nachdem die Initiale ihre Stellung durch den Text erhielt. Nirgends so wie auf diesen Blättern fliessen die Ranken in weichem, grossem Schwunge, zu diesem schon veranlasst durch das hohe Folioformat des Buches. Dabei hat sich Bertschi dem kleinern Schriftbilde, welches das Lectionarium gegenüber den Noten des Graduale hat, in den Formen mit Feingefühl angepasst; man empfindet dies sofort, wenn man die Florierung von Codex 1767 mit jener von Codex 540 zusammenhält. Ob er, wie die letztjährigen Feststellungen es zeigten, in den 23 Initialen des Lektionars die Schäfte des Buchstabens blau, grün oder rot auf Goldgrund malt oder auf dem durch stark bewegtes weisses Rollwerk verziertem blauen oder roten Grunde den Buchstaben in Gold setzt oder endlich in die Initiale hinein ein Bild komponiert, nirgends zeigt sich eine Wiederholung. Und ebenso wenig wiederholt er sich in diesen 23 Randbordüren und ihrem Rankenwerk. Wohl aber fügt er neue Motive hinzu, die in den bisher behandelten Handschriften nicht oder doch nicht so vielfach aufzuweisen waren. Dreimal lässt er einen wilden Mann die Ranken emporklettern, er lässt zwei Hunde einen Hasen jagen, hängt an den langen Hals eines Schwans eine «Sonne». Er verwendet öfter schwere, starke Blumenknospen, liebt es sehr, in aufgesprengten Blumenkapseln bunten Samen zu zeigen oder schliesst mit einer Sonnenblume ab. Wie letzteres Motiv offenbar noch in einer späten Miniatur des XVII. Jahrhunderts im Kloster nachgeahmt wurde[23], so kann kaum übersehen werden, dass der spätere Lindauer Maler Kaspar Härteli in seiner Illuminierung von Codex 542 auf Putten zurückgriff, die Bertschi in Codex 540 in seine Florierungen einführte[24]. Diese und ein Pan oder Satyr, der eine Blume als Musikinstrument benützt, in sie hineinbläst[25], sind Anzeichen, dass die neue Kunstrichtung der Renaissance auch Bertschi nicht unbekannt war; sie mögen so, wie oben bemerkt, überleiten zum Bilde in Codex 535.

Am Schlusse der Handschrift 540 hat Bertschi mit einem sehr schönen Bilde zum Feste der Compassio Beatae Virginis, der Sieben Schmerzen Mariae, wie wir heute sagen, als untere Randleiste eine Wappendarstellung verbunden. In der Mitte kniet in rotem Chormantel und mit goldener Mitra auf dem Haupte Abt Franz Gaisberg; neben ihm lehnt sein Wappenschild. Links vom Abte, durch eine rote Inful und deren Bänder zusammengefügt, stehen die Schilde des Stiftes und der Grafschaft Toggenburg, rechts in gleicher Anordnung unter einer blauen Mitra jene des Stiftes und des Amtes Rorschach. Als Amtswappen nämlich wird man das heraldische Symbol der Edeln von Rorschach hier aufzufassen haben. Gegenüber der strengen Heraldik enthält es die Abänderung, dass der Rosenstrauch mit den fünf roten Rosen auf Silber nicht aus dem goldenen Dreiberg wächst, sondern aus einem naturalistisch gezeichneten grünen Blätterbusch. (Siehe Abbildung 7.)

Vergleicht man diese Wappenmalereien Bertschis mit dem Schilde im Missale des Abtes Ulrich Rösch (Abbildung 2), so ist der Fortschritt in der Zeichnung so eklatant, dass man versucht ist zu glauben, die Wappendarstellung im Messbuch rühre überhaupt nicht von unserm Künstler her[26]. Auch neben den bewunderten Wappenzeichnungen in dem sogenannten Haggenberg[27] der Stiftsbibliothek werden sich Bertschis Wappen sehen lassen dürfen, wenn er auch sich kaum an alle strengen heraldischen Regeln gebunden erachtete, sondern da ebenfalls frei als Künstler handelte.

Ueber die Wappen auf der ersten Seite des Codex 1767 habe ich mich oben ausgelassen. Die Zusammenstellung des Stift- und Toggenburg-Wappen über dem persönlichen Wappen des Abtes ist unter Ulrich Rösch

[23] In Cod. 1452b unter Abt Cölestin I. Sfondrati.

[24] Beispielsweise der Engel mit dem Dudelsack auf Fol. 42v und die Putte in der Randleiste zu St. Othmar, Fol. 93v.

[25] Fol. 44r.

[26] Tatsächlich hat Bertschi bei seiner Illuminierung auf dem ersten Blatte, sowie bei Beginn der Präfationen eine schon vorhandene rote Initiale übermalt. Ist das Wappenmedaillon nicht von ihm, so hat er es sehr gut in seine untere Randbordüre hineinkomponiert.

[27] Cod. 1084. Ueber dessen Herkunft vergl. von Berchem/Galbreath/Hupp, die Wappenbücher des deutschen Mittelalters, S. 85 ff.

traditionell gewesen. Im Directorium perpetuum hat Bertschi sie nirgends mehr übernommen. Bezeichnend aber ist die Bevorzugung, die er dem Wappen der Edeln von Rorschach, das unter der st. gallischen Stiftsverwaltung zum heraldischen Zeichen des Amtes Rorschach geworden war, angedeihen lässt. Am Schlusse des Codex 540 sahen wir es neben das Stiftswappen gestellt, dem Range nach demjenigen der Grafschaft Toggenburg gleich. In Handschrift 536, dessen untere Randleiste leider stark gelitten hat, steht in der Mitte das Wappen der Kirche: in Rot zwei gekreuzte silberne Schlüssel, der Schild umgeben von einem grünen Lorbeerkranz[28]. Zwei sitzende Bären halten diesen Kranz, mit den andern Pranken aber je einen Schild. Jener links ist so abgerieben, dass sich nur noch vermuten lässt, es sei dort der steigende schwarze Steinbock in Gold des Gaisberg-Wappens gemalt gewesen. Wenn auch der Schild rechts stark lädiert ist, so lässt sich doch noch von seinem gevierteten Wappen soviel erkennen, dass in richtiger Abwechslung das Stift und das Amt Rorschach mit ihren heraldischen Symbolen hier vertreten waren. In Codex 539, Seite 21 dagegen haben wir die früheste Wappendarstellung der stift-st. gallischen Aemter vor uns (Abbildung 6). Hier hat Bertschi das Wappen des Abtes Franz mit jenem des Toggenburg in einem gevierteten Schilde zusammengestellt. Zwei Putten verbinden dieses Mittelstück der untern Bordüre mit dem Stiftsbären links, der hier wohl für das heraldische Zeichen des ganzen Fürstenlandes, des Landshofmeister- und des spätern Oberberger-Amtes, aufzufassen ist. Darüber steht der Schild von Wil, der aufgerichtete schreitende schwarze Bär in Weiss, und korrespondierend damit rechts der laufende schwarze Bär im Rebengelände auf weissem Grund, das Abzeichen von Altstätten. Darunter, die Ecke rechts füllend, von einer blauen Abts-Mitra und dem goldenen Stabe überragt, hat Bertschi das Wappen des Rorschacher Amtes nochmals gemalt.

Wir werden nicht fehl gehen, wenn wir diese auffallende Bevorzugung des Abzeichens der Edeln von Rorschach und des darauf folgenden stift-st. gallischen Amtes gleichen Namens so deuten, dass Bertschi damit seine Herkunft von Rorschach dartun wollte als einer, der darauf stolz war. Dass Rorschach seinerseits auf Nikolaus Bertschi als einen tüchtigen, ja hervorragenden Vertreter der Buchmalerei in der Zeit ihres Ausklanges stolz sein darf, hoffe ich mit diesen weitern Darlegungen seiner Kunst gezeigt zu haben. Der Schmuck der von ihm illuminierten stift-st. gallischen Handschriften zeigt ein reifes künstlerisches Können, zu dem Bertschi immer wieder neu sich einstellte und neue Einflüsse in sich aufnahm, ohne seine Eigenart dadurch aufzugeben.

[28] «Haggenberg» S. 23 gibt unter der Bezeichnung «Rom» die Farben und das Wappenbild gleich, während er unter dem Stichwort «ecclesia» ein ganz ungebräuchliches Wappen hat: in Weiss ein rotes T-Kreuz mit etwas gebogenem Querbalken. Dazu gibt «Haggenberg» noch unter «ecclesia S. Petri» das erste Wappen in gewechselten Farben: in Weiss zwei gekreuzte rote Schlüssel. Die Zusammenstellung Bertschis macht es zweifellos, dass das von ihm gegebene Wappen seiner Auffassung nach jenes der Gesamtkirche war. Die Farben sind heraldisch richtiger als die jetzt gebräuchlichen Weiss und Gelb.

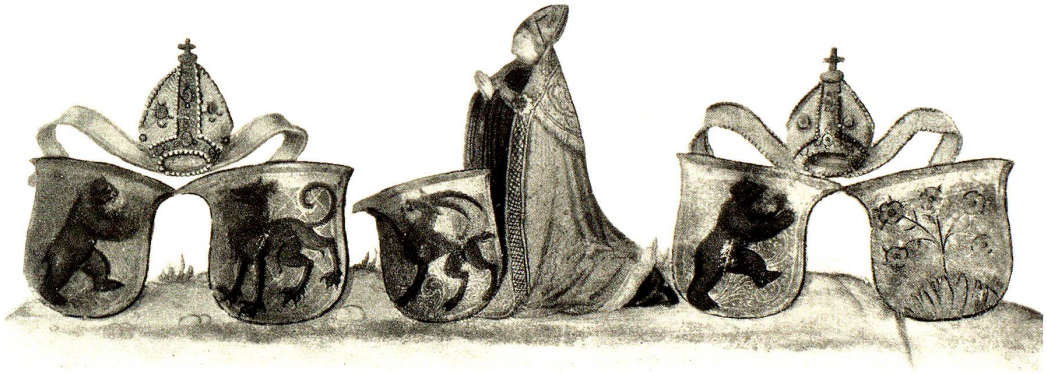


Abb. 7. Ausschnitt aus Cod. 540. Fol. 133r.

In ½ natürlicher Grösse.

E. Löpfe-Benz, Rorschach

BUCHDRUCK
OFFSETDRUCK
VERLAGSANSTALT
BUCHBINDEREI

Drucker und Verleger folgender Zeitungen, Zeitschriften und Bücher:

Ostschweizerisches Tagblatt

(Rorschacher Tagblatt) 91. Jahrgang

Zweitgrößte, freisinnig-demokratische Tageszeitung des Kantons St. Gallen. Publikations-Organ zahlreicher Gemeinden. Großes Verbreitungsgebiet in der Nordostschweiz. Vorzügliches Insertions-Organ. – Beilagen: Illustrierte Monatschronik. Landwirtschaftliche, technische, Roman- und wissenschaftliche Beilage.

Nebelspalter 61. Jahrgang

Schweizerische, humoristisch-satirische Wochenschrift. Die bodenständige, unabhängige schweizerische Zeitschrift für Humor und Satire, die ein Faktor im schweizerischen Geistesleben in politischer und kultureller Hinsicht geworden ist.
Bildredaktion: C. Böckli, Heiden · Textredaktion: R. Beaujon, Zürich.

Publikationen aus dem Nebelspalter-Verlag:

SPORT IN DER KARIKATUR, von Carl Böckli (vergriffen).

ZEITGENOSSEN, von Emil Wiedmer, mit Zeichnungen von Rolf Roth (Luzifer).

SONNTAG IST'S, 16 Zeichnungen von Otto Baumberger, mit Versen von Paul Altheer.

GRÜEZI MITENAND, Zeichnungen von Otto Baumberger, Verse von Paul Altheer.

DER APPENZELLER WITZ, von Alfred Tobler, 10. Auflage.

Der Sektionschef 20. Jahrgang

Offizielles Organ des Vereins schweizerischer Sektionschefs. Erscheint monatlich in allen drei Landessprachen.

Politische Rundschau 15. Jahrgang

Herausgegeben vom General-Sekretariat der freisinnig-demokratischen Partei der Schweiz. Erscheint monatlich in Heften von 32 bis 48 Seiten Umfang.

Der schweizerische Haus- und Grundeigentümer

Offizielles Organ des Verbandes Schweizerischer Haus- und Grundbesitzer-Vereine. Erscheint monatlich zweimal.
Erstes Insertions-Organ für das Baugewerbe und die verwandten Berufe und die Pflege der Wohnstätte.

Publikationen aus dem Haus- u. Grundeigentümer-Verlag:

BUCHHALTUNG FÜR DEN HAUS- UND GRUNDBESITZER.

HANDBUCH ÜBER FRAGEN AUS DEM MITRECHT, von Dr. Max Brunner.

DER GRUNDSTÜCKKAUF, von Dr. Max Brunner.

DAS ZÜRCHERISCHE NACHBARRECHT, von Dr. Max Brunner (vergriffen).

Nordostschweizerisches Fremdenblatt

Erscheint während der Saison von Mai bis September in zehn reich illustrierten Heften für die Kurgebiete: Schweizerisches Bodenseegebiet bis zum Rheinfall – St. Gallen – Appenzell – Thurgau – Schaffhausen – Thermalbad Ragaz-Pfäfers.

Rorschacher Neujahrsblatt 27. Jahrgang

Die prachtvoll illustrierte und künstlerisch ausgestattete Schreibmappe mit literarischen, historischen und künstlerischen Beiträgen.

Publikationen:

BILDER VOM ALTENRHEIN, von Dr. E. Bächler, Zeichnungen von Hugo Pfendsak.

WINTERGÄSTE AM FUTTERHÄUSCHEN. Für die Jugend erzählt und gezeichnet von W. Schneebeli.

DIE STRASSE NACH TSCHAMUTT, Roman um einen Schweizer Bergpaß, von Ernst Otto Marti.

Buch- und Offsetdruckerei

Alle Arbeiten in Ein- oder Mehrfarbendruck. Illustrierte Prospekte, farbige Etiketten nach eigenen und fremden Entwürfen, Drucksachen für Behörden, Handel, Industrie und Gewerbe in sorgfältiger Ausführung.

Publikationen: IRREDENTISMUS IM TESSIN, von Ständerat Brenno Bertoni • LUST UND LEHR, von Professor W. Schüli; Begleitstoff zur St. Galler Jugendbibel • DAS AUSWANDERUNGSPROBLEM IN DER SCHWEIZ, von Ständerat Dr. G. Keller • DAS RECHT DER PORTOFREIHEIT, von Dr. iur. Martin Tromp.